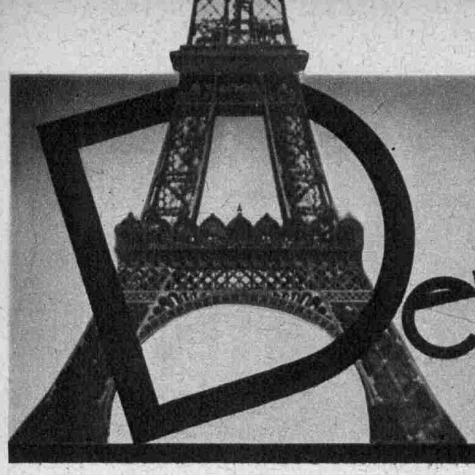

Der gestohlene Eiffelturm

ROMAN VON

FRANK HELLER

15)

Aus ihrer Antwort ging hervor, daß der «Mann mit dem Schauspielergesicht» einen Plan zu haben schien und die zwei übrigen einen ganz anderen.

«Aber Sie haben keine Ahnung, worauf ihr Coup eigentlich abzielt?»

«Ich sagte Ihnen ja schon, daß er irgendwie mit dem Panamaskandal zusammenhängt. Mehr weiß ich nicht.»

«Ist das sicher? Suchen Sie mich nicht hinters Licht zu führen?»

«Sie hinters Licht zu führen? Habe ich Ihnen nicht alles anvertraut?»

Ich antwortete nicht, was ich mir dachte.

«Zufälligerweise habe ich in letzter Zeit eine ganze Menge Literatur über Panama und den Panamaskandal gelesen. Wissen Sie, wo sie mir in die Hände fiel? In einem Antiquariat in Nizza, dem Ihr Feind, Herr John Weber, sie verkauft hatte. Was sagen Sie dazu? Ist es nicht sonderbar, daß Ihre drei Freunde sich mit Plänen tragen, die mit einem über dreißig Jahre alten Skandal zusammenhängen, und daß dies gleichzeitig der einzige Gegenstand ist, der Ihren Feind beschäftigt?»

Sie antwortete mit einer Gegenfrage.

«Woher wissen Sie, daß das sein einziges Interesse war?»

«Sie vergessen, daß ich in Ihrem Auftrag einen Besuch bei ihm machte und beinahe eine Burgunderflasche von seinem Bedienten an den Kopf bekommen hätte, der dann später zu Ihrer Partei übergegangen zu sein scheint.»

Sie schwieg. Das war die letzte Replik unserer Unterhaltung über diese Sache. Hingegen sprachen wir noch über eine andere Sache, nämlich über Hrn. Webers derzeitigen Aufenthaltsort. Ohne in Einzelheiten einzugehen, deutete ich ihr an, daß für mich Leben oder Tod davon abhängen konnte, wenn ich ihn binnen vierundzwanzig Stunden fand. Aber sie hatte keine blasse Ahnung von diesem Herrn, wie sie sich ausdrückte. Und Ihr Mann? Wie geht es ihm?

Sie antwortete mit einer Gegenfrage:

«Waren Sie selbst verheiratet?»

«Noch nicht, und gewisse Erfahrungen, die ich in letzter Zeit gemacht habe, lassen mich ein wenig an der Ehe zweifeln.»

Das war unsere letzte Replik in dieser Sache.

Als ich mit meiner Toilette fertig war, war es gegen zehn Uhr. Was sollte ich tun? Der Professor hatte gesagt: den Verlauf der Ereignisse abwarten. Ich beschloß den Verlauf der Ereignisse abzuwarten, obgleich dies unter den gegenwärtigen Umständen gleichbedeutend damit war, auf dem Eisenbahngeleise stehen zu bleiben und die Ankunft des Expreß abzuwarten. Ich schlug die Morgenzeitung auf: «Wird die Regierung den nächsten Sonnenaufgang überleben?» Der einzige Grund, weshalb mich dies interessierte, war, daß der Professor dem jetzigen Justizminister Lob gespendet hatte, wärend eine Regierung, die Monsieur de Varèze in ihrer Mitte hatte, sicherlich umgehend das Fallbeil für mich schleifen lassen würde. «Spekulation. Aufkauf der Eiffelturmaktien!» Diese Neuigkeit kam für den, dem sie durch das Fenster eines dunklen Zimmers beim Souper serviert worden war, ein wenig post festum. Aber die Tatsache blieb bestehen: jemand hatte im Lauf des gestrigen Tages einen größeren Posten dieser Aktien übernommen, die in der Regel keiner lebhafteren Nachfrage oder größeren Fluktuationen ausgesetzt sind. Wer? Das war eine Frage, die in einigen Zeitungen eine Drittelspalte füllte. Andere Neuigkeiten konnte ich beim besten Willen nicht entdecken. Ich kehrte zu ihrem Kryptogramm zurück. Nachdem ich es eine weitere halbe Stunde studiert hatte, holte ich ein paar Bände aus meiner Reisebibliothek. Eine Erinnerung war in mir aufgetaucht: die Erinnerung an die «Mär», die der Professor am vorigen Abend erzählt hatte. Daß sie den Panamaskandal betraf, war ja klar. Aber was und wer waren die Mitspieler? Ich brauchte nicht lange in den Büchern zu suchen, bis ich die Antwort hatte.

«In jedem guten alten Drama — und daß der Panamaskandal alle Ansprüche, die an ein solches gestellt werden, erfüllt, glauben wir gezeigt zu haben — gibt es oder soll es doch einen dämonischen, rätselvollen Schurken geben, ebenso taub für die Gebote des Gewissens, wie anreizend für die Phantasie. Die Affäre von Monsieur de Leseps Kanal bietet einen solchen Schurken von reinstem Wasser. Wenn jemand in einem Roman von Herrn Cornelius Herz läse, würde er ohne Zweifel die Achseln zucken und sagen: solche Menschen gibt es vielleicht in der Phantasie der Herren Schriftsteller, aber niemand ist ihnen in Wirklichkeit begegnet! Und dabei verhält es sich tatsächlich so, daß Herr Herz, mit dem Vornamen Cornelius, ein Mann von Fleisch und Blut ist, sogar von besonders solidem Fleisch und Blut, der noch im letzten Augenblick die Pariser Restaurants mit seinem Besuch beehrte und noch am Tage vor seinem Verschwinden in demjenigen dieser Restaurants zu sehen war, das sich der schönsten Aussicht von allen rühmen kann, dem Restaurant im Eiffelturm... Aber warum sollte Herr Herz nicht in Herrn Eiffels Turm kommen? Ueber die Verteilung der Summen, die der Panamaskandal uns gekostet hat, läßt sich vielleicht streiten. Aber daß ein großer Teil

FR. LAURENT HERBST